Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) (für das Deutsche Reich).
Schriftleiter: **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (N.-Oe.) (für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422. für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 4. Leipzig, 21. Januar 1916. 15. Jahrgang.

Inhalt:

Sag' wo soll das hin? Gedicht von Reinhold Braun. — Ewigkeit. Von Prof. Niebergall. — Schul- und Wehrpflicht. Von P. Hoche. — Diaspora in Kriegsnot. 1. Von H. — Durch die Donauländer und den Bosporus nach Konstantinopel. Reisebilder von Prof. Dr. Wappler. — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Die Pfarrstelle

in der evangelischen Pfarrgemeinde A. C.

Haber in Böhmen

soll neu besetzt werden. Die Gemeinde, in welcher sich das Diöcesanwaisenhaus befindet, bietet zu vielseitiger und reicher Arbeit-Gelegenheit. Kirche, evangelische Schule und Pfarrhaus sind vorhanden. Ein auskömmlicher Gehalt wird geboten.

Auskünfte erteilt das

Evangelische Pfarramt A. C. Leitmeritz.

Bücherschau

Vom Kampf um die Weltanschauung

Paul Eberhardt, Das Ungeheure. Von dem Irrtum des Lebens ohne Gott. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1914. Steif geheftet 2 Mk. 104 S. mit Anmerkungen.

Ein höchst eigenartiges Buch für „besinnliche Leute" ganz gewiß, wie bereits von anderer Seite bemerkt „von einem Propheten mit seinem Herzblut geschrieben". Wer ist dieser Prophet? Ein Schüler des bekannten Philosophen Dilthey. Wie einst der große Schleiermacher, scheint er sich mit dem vorliegenden Buche „über die Religion" an „die Gebildeten unter ihren Verächtern" wenden zu wollen. In ihrer schönen Sprache an jenen erinnernd, enthält die Schrift eine Fülle trefflicher, wahrlich — gerade jetzt sehr zu beherzigender Gedanken, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß sie doch häufig zum Widerspruch herausfordert. Die pantheistische Grundstimmung des Verfassers schaut mitunter deutlich hervor. Aber ganz und gar möchte ich das Endresultat des Buches unterstreichen: „Mit der Gewißheit der Religion taucht ein neues Reich vor uns auf: ganz das alte, in dem wir lebten und doch in jedem Punkte ein neues. Jetzt erst ist uns das Leben gewonnen." So ist es dann allerdings, mit dem Goetheschen Motto der Schrift zu reden, etwas Ungeheures um den Irrtum des Lebens ohne Gott.

Zander.

Christusglaube. Ein Bekenntnis und eine Dogmatik von Dr. Sigismund Rauh. Göttingen 1914, Vandenhoeck und Ruprecht. (VII, 252 S.) 4 Mk.

Ein geistreiches Büchlein, fürwahr, von dem schon als Verfasser des „Deutschen Christentums" bekannten Manne. Nach den großen Worten des „Kriegsgeleites", das der Verfasser seinem Werk, das „im Frieden geschrieben, im Kriege erschienen" ist, selbst beigegeben hat, will es an seinem Teile das Sehnen so vieler in unsern Gauen, „ein neues geistiges und ein neues geistliches Deutschland", mit vorbereiten. R. beschreibt in einem ersten Teil die Grundlagen, in einem zweiten den Weg und in einem dritten die Ausgestaltung des christlichen Erlebens. Ein Stichwortverzeichnis beschließt praktischerweise das Buch. — Es ist eine starke Subjektivität, der man in diesem „Christusglauben" begegnet. Den Abschnitt 4 des ersten Teils „Das christliche Grunderlebnis" wird wohl jeder Verkündiger des Evangeliums voll unterschreiben können: „Gott ist Mensch geworden." Das ist das ganze Evangelium." Indes im Einzelnen fordert Vieles sehr zum Widerspruch heraus. Sätze, wie die auf S. 59: „Die neutestamentliche Ueberlieferung ist wissenschaftlich — so gut wie unbrauchbar" und weiter auf S. 62: „Es gibt ..... keine Wissenschaft mit unsichereren Ergebnissen als die neutestamentliche Forschung" schießen weit über das Ziel hinaus.

Das Buch ist ein Bekenntnis geworden, das als solches zu werten ist, aber keine Dogmatik, in der ruhige Klarheit herrschen muß.

Zander.

Werbet für die Wartburg!

Kgl. Bibliothek 21. 1. 16
IV G

Neue Spiele der Jugend- u. Volksbühne v. Matzdorf

Zur Kaisergeburtstagsfeier 1916

Für Jugendliche: (auch ältere Schüler)

Kaiser Wilhelm d. Deutsche

Von Hellmuth Neumann.

Für Kinder:

Heil Kaiser Dir!

Von Paul Matzdorf

für Knaben, für Mädchen, für gemischte Schulen (auch Jugendl.)

Aus der Jugend- und Volksbühne seien zur Kaisergeburtstagsfeier ferner empfohlen:

Das deutsche Lied. — Deutschlands Ströme. — Germania. — Huldigung deutscher Städte. — Dem Kaiser. — Kaiser-Geburtstagsfeier der Blumen. — König Heinzelmann. — Unserm Kaiser. — Für Kaiser und Reich. — Heil dir im Siegerkranz

Man verlange Auswahlsendung!

Arwed Strauch, Verlag, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Das Konfirmandenbuch des Luther-Vereins:

Vater, du führe mich

mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer

ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe

in Vorbereitung und erscheint rechtzeitig vor Ostern.

Arwed Strauch, Verlagsbuchhdlg., **Leipzig**, Hospitalstr. 25.

Für die Jugend

Österreichs Ruhmeshalle. Patriotisches Jugend- und Volksbildungswerk. Hsg. von Anton Herget. Neueste Erscheinungen: Franz Schubert, Bilder von F. Wacik, Text von A. Kirchl. Der Weltkrieg 1914/1915 2. Band: Der Feldzug gegen die Russen von Mitte September 1914 bis Ende März 1915. Bilder von K. A. Wilke, Text von L. Praehauser. Groß-quer 4° (26×30 cm.). Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase, Prag, Wien, Leipzig 1915. Je K. 1.60 = Mk. 1.35.

Oesterreichs Ruhmeshalle, Schwarzgelbe Bändchen. 1. Edgar Weyrich, Hinter der Front. Lose Blätter aus meinem Tagebuch vom russischen Kriegsschauplatze. Buchschmuck von J. Böhm. 164 S. 31 Bildchen K 2 = Mk. 1.65. — 2. Derselbe, Der Weltkrieg. Wie er kam und was er brachte. Buchschmuck von J. Böhm. 105 S. 18 Bildchen und 9 Karten. K. 1.60 = Mk. 1.30. — 3. Derselbe, Die Schule des Krieges. Was der Krieg aus den Menschen herausholt. Buchschmuck von J. Böhm. 94 S. K. 1.50 = Mk. 1.25. Ebenda 1915.

Die Sammlung Oesterreichs Ruhmeshalle gehört in die Reihe der Künstlerbilderbücher. Von den beiden uns vorliegenden Heften hat das eine einen hervorragend friedlichen Inhalt: Schuberts Leben und Schaffen. Die Bilder sind teils Darstellungen aus Schuberts Leben, teils Gestalten aus seinen Liedern. Der Künstler, F. Wacik, behandelt seinen Stoff mit den ihm eigenen kantigen, bisweilen verschobenen, kräftigen und eigenartigen Linien; nur an einem Bilde (Erlkönig) gerät er doch zu sehr ins Karrikaturenhafte. Die Bilder des anderen Heftes, des Kriegsheftes, sind von K. A. Wilke, der unter den Künstlern der „Muskete" weitaus der klarste und sympathischste ist. Blätter wie „Die russische Sintflut" oder „Die russische Dampfwalze" sind von dauerndem Wert, der Text beider Hefte ist sorgfältig gearbeitet, tritt aber neben den Bildern zurück.

Die zu derselben Sammlung gehörigen „Schwarzgelben Bändchen" füllen eine bisher bestehende Lücke aus. Es fehlte zwar keineswegs an Jugendschriften, in denen auf österreichische Verhältnisse Bezug genommen oder die Taten und Erlebnisse österreichischer Truppen Bezug genommen wird. Aber wir fanden bisher nur wenig Schriften, die für Kinder der mittleren Stufen — 8. bis etwa 12. Lebensjahr — und für Kinder aus einfachen Volksschulen lesbar sind; und wenig kleinere, billigere Schriften. Diesem Mangel wird durch die „Schwarzgelben Bändchen" abgeholfen. In kurzen abgeschlossenen Abschnitten wird das ungeheure Erleben der Zeit abgerollt. Man merkt, daß der Verfasser ein erfahrener Schulmann ist. Wer für seine Jugendbücherei nicht nach „Geschichten", sondern nach „Geschichte" für das Kindesalter sucht, wird gerne nach diesen hübschen und verhältnismäßig billigen Bändchen greifen. Daß die geschichtliche Kritik jetzt schon, und zumal bei solchen Darstellungen, noch nicht in Tätigkeit zu treten braucht, ist ja begreiflich. (Einige Stellen sind für eine Jugendschrift zu kraß, auch ist der katholische Einschlag ziemlich vordringlich.)

Schriften zum Krieg

Friedrich Ulmer, Sturmgeboren. Lieder aus dem Krieg. 4. Aufl. München, Paul Müller 1915. 58 S.

Der salzlose Spott über die Kriegsdichter hinter dem Schreibtisch zu Hause trifft hier nicht zu. Diese Lieder stammen wirklich aus der Front, wo sie handschriftlich eifrig verbreitet wurden. Wer sie in stiller Stunde liest, wundert sich nicht darüber. Sie atmen Schwung, Begeisterung, Kraft, zugleich liegt über ihnen die heilige Weihe religiöser Tiefe und ernster Pflichttreue bis in den Tod. H.

Dr. G. Wegener, Der Wall von Eisen und Feuer. Ein Jahr an der Westfront. Leipzig 1915, F. A. Brockhaus. Geb. 10 Mk.

Der Verfasser, Kriegsberichterstatter des „Daheim" und der „Kölnischen Zeitung", hat in diesem mit Bildschmuck reich ausgestatteten Werke zwar auf seine Berichte zurückgegriffen, sie aber erweitert und wahrhaft künstlerisch gestaltet. Er versteht nicht nur anschaulich zu schildern, mag er Beobachtungen von den verschiedensten Stellungen und Kämpfen an der Westfront vorführen, sondern als feiner Kenner des örtlichen und geschichtlichen Hintergrundes weiß er auch überall die richtigen Lichter aufzusetzen, Stimmungen anzuschlagen, Durchblicke zu geben. So steht sein Werk hoch über vielen andern Zusammenfassungen leicht hingeworfener Kriegsberichte. Es gewährt dem Leser einen hohen Genuß und gehört unstreitig zu dem Besten, was bisher über den Krieg im Westen geschrieben worden ist.

Hermas.

Dr. B. Tornius, Die baltischen Provinzen. (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 542.) Leipzig-Berlin 1915, B. G. Teubner. Geb. 1,25 Mk.

Ein Kundiger und ein treuer Sohn seiner Heimat führt in die geographischen und geschichtlichen Verhältnisse der Ostlande ein, auf die jetzt viele deutsche Augen mit Spannung gerichtet sind. Mit Bewunderung lernen wir auf einen halbvergessenen und schier aufgegebenen deutschen Volksstamm blicken, der mit großer Zähigkeit sein Volkstum gegen die Verrussung zu behaupten gewußt hat. Möge ihm das deutsche Schwert Befreiung von dem moskowitischen Joch und Vereinigung mit dem deutschen Volksganzen erkämpfen!

Hermas.

Der Völkerkrieg. Heft 51 bis 58. Stuttgart, Julius Hoffmann. Je 30 Pfg.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914/15. Heft 31 bis 36. Stuttgart, Franckh. Je 30 Pfg.

Johannes Blankenburg, Christfestgruß für deutsche Soldaten. Herausgegeben von Pfarrer Johannes Blankenburg. Mit Beiträgen von Adelheid Stier-Gotha und Hans Freiherrn von Wolzogen-Bayreuth. Gotha, Friedr. Em. Perthes. 15 Pfg., 100 Stck. 10 M. (Verspätet eingegangen!)

Auch dieser Festgruß mit seinen poetischen und prosaischen Darbietungen aus der Hand des schon durch seinen vorjährigen Weihnachtsgruß bekannten Verfassers ist wohl geeignet, deutsche Weihnachtsstimmung unter unseren Soldaten zu verbreiten. Hier und da schleicht sich in die Poesie etwas Prosa hinein! Grell.

Thomas Breit, z. Z. Divisionspfarrer, Tod, wo ist dein Stachel? Auf Grund einer Feldpredigt in den Vogesen. Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Trauernden zum Trost, Allen zum Gewinn. München, Paul Müller 1915. 23 S.

Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Briefkasten.

Gemeindeblätter. Außer den in unserer ersten Folge angegebenen Gemeindeblättern erhalten wir noch das Gemeindeblatt von Bruck a. d. M. Ferner berichtigen wir, daß wir das Blatt der Riesengebirgsgemeinden erhalten (Hsg. Pfarramt Hohenelbe), nicht der „Isergebirgsgemeinden. H.

Gottesdienstordnungen. Oesterreichische Pfarrämter, die gedruckte Gottesdienstordnungen (Kirchenkalender) herausgeben, werden um Uebermittlung eines Stücks gebeten. H.

D. Sch . . . . , Preßburg. Herzlichen Dank für Ihre Zuschrift. Das Gedicht von Lingg ist aber nicht mit dem angeblich von H. verfaßten in Vergleich zu stellen, sondern eher mit den wirklich profetischen Kriegsliedern Geibels („Wachet auf —", „Einst geschiehts —"). M. b. Gr. H.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat **D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 4. Leipzig, 21. Januar 1916. 15. Jahrgang.

Sag', wo soll das hin?...

Nun hast du dir wieder den Tag verquält
Und dir das Trübste der Welt erzählt,
Hast dir verschüttet den letzten Funken
Und bist Versunkenem nachgesunken
Und wurdest dabei so irdisch und schwer,
Als hättest du keine Flügel mehr.
Du hast sogar der Sonne gegrollt,
Als sie strahlte ein bißchen Gold
Auf dein dunkles Seelenland,
Dir zu zeigen am Wegesrand
Das Blümchen, das zwischen den Steinen stand.
Doch du in deinem Harm
Machtest dich bettelarm. —
Nein, diesen Tag hast du nicht gelebt,
Weil nichts in dir zur Höhe gestrebt.
Und du kannst das tun durch Wetter und Wind
Und sprühte dir Regen die Augen blind. —
Diesen Tag hast du nicht gelebt. —
Wisse:
Du bist die Stunde, du die Zeit,
Du bist deine Ewigkeit.
Mit Quälen und ohne Licht
Baust du dich nicht
Hinan — hinein —
Und sie soll doch dein Menschenziel sein,
Dein herrliches Ziel —
Die Ewigkeit!
Und damit treibst du ein Spiel? —
Wegen dieser paar Sorgen? —
Von Morgen zu Abend und wieder zu Morgen
So leben ohne Gewinn?
Sag', wo soll das hin?
Du lebst dich ja zur Erde zurück
Stück um Stück. —
Wisse, wisse:
Du bist die Zeit,
Du bist deine Ewigkeit.

Reinhold Braun

Ewigkeit

Manchmal will uns all des Allzumenschlichen zu viel werden, was wir Tag aus Tag ein sehen und hören müssen. Wie unruhig macht uns doch der Krieg! Man denkt gleich am Morgen, was mag heute die Zeitung und der Bericht an Neuem bringen, Gutes oder Böses, Entscheidendes oder Alltägliches? Man hört auch allzuviel, was keine Zeitung bringt, kluge Berechnungen, die sich doch nicht bewahrheiten, Prophezeiungen, von denen das Gegenteil eintrifft, Gerüchte und Deutungen, die dem Geschäftigen und Geschwätzigen Stoff zum Weitergeben und zum Prunken geben, aber andre Leute doch mitunter einmal so ermüden, daß man gar nichts mehr hören und lesen möchte. Oder man muß immer wieder von neuen ganz unbegreiflichen Verlusten hören: einzige Söhne, hoffnungsvolle Künstler, Gelehrte, Kaufleute; dabei schämt man sich, daß man gar nichts als Alltägliches sagen kann und daß so mancher gleich an dem Gott zweifeln muß, dem wir uns einmal geweiht haben. Oder man hört von dem unglaublichen Schmutz, den dieser Krieg aufwühlt, Schmutz, der uns noch Jahre lang zu schaffen machen wird, der uns unsere Jugend und unsere Männerwelt verdirbt und noch weit darüber hinaus vergiftend wirkt; von Menschen, die gar nicht den Ernst der Zeit erkannt haben und alles nur von ihrem alten Gesichtspunkt aus, dem Gelderwerb und dem Vergnügen her ansehen und behandeln. Das alles kann mit großem Widerwillen erfüllen; denn es bäumt sich dagegen auf das unstillbare Verlangen, das wir wohl alle in uns haben, das Verlangen nach etwas Ruhigem, Heiligem, Vollkommenem, kurz, das Verlangen nach Ewigkeit. Das ist die Unruhe, die in uns gepflanzt ist: wir stehn mitten in der Vergänglichkeit und mitten in der Sünde, und haben doch ein ganz unersättliches Bedürfnis nach etwas Festem und Heiligem. Das treibt uns alle an, manche aber leiden tief darunter.

Jüngst bescherte ein Sonntag Abend mitten in lauter verdrießlichen grau-schwarzen Wintertagen einen wundervollen Sternenhimmel voller Klarheit und Glanz. Als der letzte hellrote Streifen von der Abendsonne am Westhimmel langsam verschwand, da traten die großen Majestäten der Nacht in ihrer vollen Pracht am Himmel heraus, der Mond, der Abendstern und der Jupiter, leuchtend in unvergeßlichem überirdischem Glanz. Dann wagten sich auch die kleineren hervor, als es dunkler

wurde, all die großen und kleinen Sternbilder, der Orion, der Wagen, die Kassiopeia, und wie sie alle heißen; dazu das unendliche Heer der vielen kleinsten den gewöhnlichen Himmelsbeschauern unbekannten Gestirne, sie hoben sich ab am dunkelblauen Himmel und glänzten mit den andern so still und feierlich wie in jeder hellen Nacht. So leuchten sie Jahrtausende schon über dieser unsrer Erde; sie ziehen und wandern Jahr um Jahr vom Westen nach dem Osten und am andern Abend sind sie wieder im Westen und ziehen dieselbe Straße, so ganz still und selbstverständlich, Jahrhundert um Jahrhundert, Jahrtausend um Jahrtausend. Was haben sie schon alles gesehen auf dieser Erde, wie viel Glück und Elend, wie viel Jammer und Lachen! Aber sie ziehen und wandern Jahr um Jahr, Jahrtausend um Jahrtausend. Es rührt sie nicht, was Menschen hier unten leiden und jubeln; sie gehen hoch erhaben dahin über den Dingen, die uns erregen und beunruhigen, die uns empören und uns erfreuen. Da kommt uns ein Hauch von Ewigem ins Herz, eine Ahnung von einer Welt, wo es keine Unruhe und keine Gemeinheit, wo es keinen Schmerz und kein unsagbares Leiden gibt. Auf der Erde ein Jagen und Hasten, ein Schreien und Streiten, aber darüber und darunter ist die Ruhe; Goethe singt:

Stille
Ruhn droben die Sterne und drunten die Gräber.

Aber wenn die lauten Stimmen des Tages schweigen, dann hebt sich auch noch eine andere Stimme der Ewigkeit an. Wenn uns die Nacht zwingt, in der Stille und im Dunkel auf das zu hören, was sich sonst am hellen Tag in uns selbst verbirgt und nicht hervorwagen kann, so sind es gewiß manche Stimmen der Angst und Sorge, auch Teufel voller Haß und Neid, voller Gier und Hochmut stellen sich ein; aber auch die Stimme einer tiefen Ruhe, wenigstens die des Verlangens nach einer solchen tiefen Ruhe und einem Vollkommenen, tönt mitunter leise darein. Dann kann sich Unsagbares und Ungestaltbares in der Seele hervordrängen von einer Ahnung, die auf ganz Festes und auf Vollkommenes hinweist. Es geht dann von einer Stelle ein Hauch von Ruhe und Frieden aus, der sich langsam gegen alle Unruhe und gegen allen Kampf emporarbeiten will, um ganz die Seele zu erfüllen. Man merkt, wenn das bliebe, dann hätte man einen festen Standort gegen alles, was erregt und beunruhigt, was schmerzt und empört. Man sähe dann auf das alles von einer Höhe herab, die hoch im kühlen klaren Bereich des Ewigen über all jenem läge. Das sind die tiefsten Stimmen, die in uns erklingen, die leider der Tag bald wieder verschlingt. Aber es ist immer ein Glück, wenn sie sich einmal hervorgewagt haben, wenn uns ein leiser Hauch getroffen hat von dem,

Was von Menschen ungewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Und noch eine Stelle kennen wir, wo uns solches Ewiges anweht. Wir haben einen Menschen, zwei Menschen, mit denen wir auf das allertiefste verbunden sind. Wir meinen, immer und immer, Jahrtausende mit ihnen zusammensein zu können, ohne daß sich eine Ermüdung einstellte, weil immer aufs neue uns aus ihnen Leben und Liebe und unerschöpfliche persönliche Herrlichkeit entgegenquillt. Es ist uns, als sähen wir da in ganz unergründliche Tiefen oder in unermeßliche Weiten hinein. Da bekommt das Ewige schon mehr Gestalt, wenn wir es als Befriedigung für unser heißes und tiefes Verlangen nach Gemeinschaft und nach hohem heiligem Leben nehmen, das allein Menschen befriedigt und das allein in Menschen uns entgegentritt. Müssen wir solches freilich oft mitten in allerlei Menschlichem aufsuchen oder ertragen, so wissen wir Einen, in dem sich das Vollkommene und Dauernde für uns Menschen zusammenfaßt. Wenn wir die einfachen Geschichten von ihm immer wieder lesen, wie er sich durchgerungen hat in der Versuchung, wie er sich seine Jünger geworben hat mit einfachen Worten, wie er den Menschen zum Heiland geworden ist in Leibes- und Seelennöten; wenn uns so an einfachen Erzählungen und Worten seine Gestalt entgegenkommt, wie das Firmament aus tausend großen und kleinen Sternen sich auf einmal strahlend vor uns erhebt, dann taucht Herrlichkeit vor uns auf und es weht uns an wie ein Hauch von einer andern Welt. Menschen hassen sich, Völker streiten, Millionen fallen, Millionen beflecken sich mit Sünde und Schmutz, unendliches Weh wird durchlitten auf dieser Erde; aber wie das Firmament bleibt Jesus über dem allen stehn vor unsern Augen und schaut auf die Erde, wie er vor tausend Jahren geschaut hat, und steht da in seiner Pracht nicht nur, sondern in seiner hilfreichen Güte, an der sich arme Menschenkinder aufrichten können, wenn sie vergehen und verzweifeln wollen in Schmerz und Gram und Sünde und Schuld. Dann wird auf einmal das Wort lebendig, das in der Schrift steht:

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Niebergall

Schul- und Wehrpflicht

Unsere Riesenerfolge in diesem gewaltigen Kampfe gegen die halbe Welt waren bei Beginn des Krieges in den Augen der Völker fast unmöglich. Bei unsern Gegnern rechnete man mit völliger Gewißheit auf unsere schnelle und gänzliche Niederlage, und auch bei den Neutralen wurden Stimmen laut, die für die Deutschen zwar tapferes Kämpfen, im Endergebnis jedoch nur einen Achtungserfolg in Ansatz brachten. Die Wirklichkeit jedoch hat diese Annahmen ganz zuschanden gemacht. Wir stehen heute als Sieger da, und wir leben nach den bisherigen Erfahrungen der Gewißheit, daß, mag der Kampf auch noch so lange dauern, wir zum mindesten nicht besiegt werden können, auch von der größten Uebermacht nicht.

Das muß doch seine tiefen und starken Ursachen haben, und die liegen in der Tat klar zutage. Nicht die einzigen, wohl aber die zwei bedeutendsten Quellen deutscher Kraft sind die deutsche Schul- und die deutsche Wehrpflicht.

Es war ein Schritt von ungeahnter Wirkung, als die Hohenzollern weit ausschauend den allgemeinen Schulzwang im ganzen Lande einführten, und es ist eins ihrer größten Verdienste, daß sie der Schulerziehung zu allen Zeiten ihre ganz besondere Teilnahme zuwandten. Denken wir nur an die trüben Zeiten deutscher Ernie-

drigung vor mehr als hundert Jahren. Damals bedeuteten hellsehende Männer dem Könige, daß der Staat nur zu retten wäre durch die Mittel einer neuen Erziehung und es wurde jene pädagogische Bewegung lebendig, die unter dem Namen preußischer Pestalozzianismus bekannt wurde. In keinem andern Lande hat man so sorgfältig erzogen wie bei uns. Durch die Erziehung haben wir all die reichen Kräfte herausgeholt, die in unserem großen Volke schlummern. Sie sind es, die sich nun in diesem Kriege wirksam zeigen. Wir haben draußen ein Heer, das weiß, wofür es kämpft, von dem auch der einzelne seine Pflicht tut, wo der einzelne an Entschlußkraft, Ueberblick, Anstellungsfähigkeit dem Feinde, besonders dem stumpfen unerzogenen Russen, vielfach überlegen ist; die Früchte deutscher Erziehung zeigen sich aber auch daheim. Unsere großartige Organisation ist nur ein Beispiel von ihnen. Die deutsche Bildung zeigt sich auch in den Forscherstuben der Gelehrten, in der mannigfachen Arbeit der Fabriken, in der Einstellung deutschen Handwerks und deutscher Industrie in die veränderten Verhältnisse. Was draußen und drinnen jetzt geleistet wird, das bringt nur ein hochentwickeltes Volk fertig, das lange Zeit hindurch sorgsam erzogen wurde.

Nicht minder bedeutungsvoll als der Schulzwang war die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Sie war die notwendige Ergänzung zum ersten. Und auch das Militär, die Kaserne wurde dem deutschen Volke zur Schule. Dadurch wurden auch die noch einmal erfaßt, die dem Kindesalter entwachsen waren, und ihre Erziehung wurde vervollständigt. Als Soldat wird der junge Mensch vor allem körperlich gestählt, durch die notwendige Ein- und Unterordnung wird sein Wille gestärkt, er lernt sich fügen, er wird gewöhnt zu entbehren, zu ertragen, eine Menge Tugenden wie Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Sauberkeit werden praktisch geübt. Jeder, der gedient hat, bezeugt es selber, daß die Militärzeit für ihn eine wertvolle Lebensschule bedeutete.

Auf den Schulen und Kasernen beruhen zum größten Teil unsere Riesenerfolge. In diesen beiden Dingen haben wir einen weiten Vorsprung vor den andern Völkern, einen Vorsprung, der sich nicht so leicht einholen läßt, wie es vielleicht die Engländer mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht glauben. Denn zwei wichtige Gesichtspunkte kommen hierbei noch in Betracht. Unser Volk ist an die beiden Einrichtungen in langer Zeit gewöhnt. Sie sind ihm beide in Fleisch und Blut übergegangen. Es ist uns nicht nur selbstverständlich, daß wir unsere Kinder zur Schule schicken, sondern auch, daß wir sie in unserem Heere ihre Zeit abdienen lassen. Auch unser Heer ist uns zur Volkssache geworden. Es gilt uns als die natürlichste Pflicht, unserm Vaterlande mit unserm Leben zu dienen. Dieser Gedanke kann nur in langer Zeit so tiefe Wurzeln fassen, daß er völlig mit dem Volke verwächst und zu Erfolgen führt, wie sie jetzt am Tage sind. Zum andern dürfen wir auch behaupten, daß der pädagogische Gedanke besonders im deutschen Volke liegt. Wäre das nicht der Fall, dann hätte es ihn nicht so schnell und gründlich in sich aufgenommen. Wir dürfen behaupten, daß der Erkenntnis- und Wissenstrieb bei uns besonders stark ausgeprägt ist. Deutsche Männer sind immer mit die Führer der Wissenschaft, und in allen Schichten drängt man dazu, sich möglichst viel Bildung anzueignen. Unserm rastlosen Fleiß verdanken wir unsere Erfolge; durch ihn sieht sich beispielsweise der bequemere Engländer überall bedroht, denn er lernt nicht, er strengt sich nicht so gern an. Wenn wir ferner so vieles von fremden Nationen annehmen, uns in ihre Eigenart vertiefen, so geschieht letzten Endes auch das aus einem pädagogischen Interesse heraus. Das Schulische, das Lern- und Lehrhafte liegt eben sehr in unserer Art und grade das mag mit ein Grund gewesen sein, daß große Männer wie ein Stein, Schleiermacher, Lagarde und andere unserem Volke eine große Mission zuschrieben, daß sie es zur Führung der Menschheit berufen hielten.

Trotz des lügenhaften Vorwurfes, wir Deutsche seien Barbaren, dürfen wir getrost behaupten, daß wir — trotz mancher Mängel in unserer Erziehung — noch immer das gebildetste Volk der Erde sind, und daß sich dieser Kampf, wie Adolf Lasson in einem Aufsatz über die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes sich ausläßt, eine „Auflehnung der Sklaven gegen die Freien," der durch Bildung Freien, ist. In Zukunft wollen wir daher erst recht auf dem beschrittenen Wege wandeln; durch die beste Erziehung wollen wir möglichst hoch steigen. Wir wollen weiterhin erst recht das Land der Schulen und Kasernen sein und bleiben und beide Forderungen gleich hochhalten: die allgemeine Schul- und Wehrpflicht.

P. Hoche

Diaspora in Kriegsnot

1.

Wer in dieser Kriegszeit, geschirmt und behütet von dem eisernen Wall unserer Krieger, sicher in Haus und Hof, unter Dach und Fach leben und wohnen und arbeiten durfte, wer in seinem friedlichen Heimwesen vor den Kriegsschrecken, Raub und Mord und Brand, Schändung und Plünderung bewahrt geblieben ist — der weiß gar nicht, wie er seinem Herrgott genugsam danken soll. Unsere kleinen Klagen über die notwendig gewordenen Einschränkungen im Genuß (wovon man, besonders in den Großstädten noch recht wenig sieht), über Schwierigkeiten im Erwerbsleben und im Verkehr, über Knappheit und Teuerung der Lebensbedürfnisse*) und was dergleichen mehr ist, müßten schamhaft verstummen, wenn wir uns daran erinnern, daß heute der Boden der Kaiserreiche, von schmalen Grenzstreifen abgesehen, vom Feinde frei ist. Ruhig geht der Landmann hinterm Pflug und der Bürger seinem Handwerk nach, unsere Schulen von der Volksschule bis zur Hochschule erfüllen wie im Frieden die Erziehungsarbeit an unserem Volke, die Industrie hat sich mancherlei Umwandlungen gefallen lassen müssen, aber sie kommt kraftvoll ihrer Aufgabe nach, Brotgeberin für Hunderttausende zu sein, so daß kein gesunder Arm unfreiwillig zu feiern braucht, und die Frau des ausgerückten Kriegers kann jeden Abend ruhig ihre Blondköpfe schlafen legen — kein Kanonendonner wird sie wecken

*) Die Klagen über Kriegswucher rechnen wir natürlich nicht zu den unberechtigten Klagen. Hier kann und muß — nicht nur aus äußeren Gründen, sondern auch um der inneren Gesundheit unseres Volkslebens willen — gesteuert werden.

und kein Feuerbrand ihre Hütte und ihren Frieden bedrohen!

Mit herzlicher Teilnahme gedenken wir aller derer, die wochen- oder monatelang unter der Faust des Feindes leben und unter allen Nöten und Greueln des Kriegs seufzen mußten, und noch mehr der schmalen Landstreifen im Westen, Osten und Süden, auf denen heute noch dieses Schicksal liegt. Was Ostpreußen einerseits, Galizien andererseits erlebt hat, ist mit Flammenschrift in das Buch der Geschichte eingetragen. Alle Berichte über Kriegselend und vertierte Roheit entmenschter Söldner, wie wir sie schaudernd in alten Chroniken, etwa aus der Zeit des 30jährigen Kriegs oder der Zeit der Hunnen- und Tatareneinfälle lasen, schienen wieder lebendig geworden zu sein. Heißer Dank gebührt den Tapferen, die Haus und Herd, Weib und Kind in unseren kriegsverschonten Gauen vor ähnlichem Geschick bewahrt haben.

Die Leser unseres Blattes werden wohl mit besonderer Teilnahme das Ergehen und Erleben derjenigen Gemeinden und Gebiete verfolgt haben, deren Werden und Wachsen sie schon während der Friedenszeiten mit Aufmerksamkeit verfolgt haben: der Glaubensgenossen in der Diaspora. Die folgenden Zeilen wollen einen Ueberblick über dieses Gebiet verschaffen. Anlaß dazu gibt uns eine dankenswerte Zusammenstellung, die der Zentralvorstand des Gustav Adolf-Vereins durch seinen Generalsekretär, Bruno Geißler, herausgegeben hat*). Da der Herausgeber das Ende des Krieges nicht abwartete und nicht abwarten konnte, so sind wir da und dort imstande, seine Mitteilungen aus eigenen Berichten zu ergänzen.

Auch das Deutsche Reich hatte sein Kriegsgebiet. Und dieses Kriegsgebiet war teilweise Diasporagebiet. Auch Ostpreußen — nicht durchgängig, aber doch zu einem nicht unbedeutenden Teil; der Gustav Adolf-Verein hat ohne langes Beraten über die Frage: Was ist Diaspora? das ganze Ostpreußen, soweit es kriegsgeschädigt ist, in seine Fürsorge aufgenommen. Es sind erschütternde Zahlen, die wir seinem Berichte entnehmen: 24 Städte, 527 Dörfer, 236 Gutsbezirke wurden teilweise oder ganz niedergebrannt, 33 553 Gebäude, davon etwa ein Drittel Wohngebäude, zerstört, etwa 100 000 Wohnungen ganz, etwa 200 000 Wohnungen teilweise ausgeraubt, 1620 Zivilpersonen wurden getötet, 433 verwundet, 10 725 — darunter Frauen, Kinder, Greise — nach Rußland verschleppt, unter ihnen 6 Pfarrer. Neben 25 Pfarrhäusern müssen 21 Kirchen vollständig neuerbaut werden, zahlreiche Kirchen, Pfarrhäuser und Anstaltsgebäude erfordern mehr oder minder kostspielige Erneuerungsarbeiten. Die Entschädigung, die die staatliche Unterstützung reicht, wird sich, wohlwollende Bemessung im Einzelnen abgerechnet, in den Grenzen der Feuerversicherung halten. 68 Gemeinden haben vom Gustav Adolf-Verein schon den Ersatz für geraubte oder zerstörte Tauf- und Abendmahlsgeräte, Altar- und Kanzelbekleidungen usw. erhalten. Wir verzichten hier auf weitere Mitteilungen über Ostpreußen unter Hinweis auf mehrere auch von uns schon erwähnte und angezeigte Veröffentlichungen (Lic. Nietzki, Was wir in der Russennot 1914 erlebten; Moszeik, Kriegserlebnisse ostpreußischer Pfarrer; D. Schöttler, Ostpreußische Kriegsnot; M. Brügmann, Aus Ostpreußens Russennot).

In den Reichslanden handelt es sich um einen schmäleren Gebietsstreifen: einerseits im Industriegebiet von Lothringen, wo die evangelischen Diasporagemeinden zum Teil nur wenige Kilometer von der Kampflinie entfernt sind, andererseits an der ganzen langen elsässischen Grenze, wo es sich meist um eine schon in Friedenszeiten auf schwerem Posten stehende Beamtendiaspora handelte (Zollbeamte, Gensdarmen, Förster usw.). Gebäudeschaden ist hier nicht viel angerichtet worden. Unbekannt ist natürlich das Schicksal der drei von den Franzosen seit Kriegsbeginn besetzten Gemeinden Alt-Münsterol, Masmünster und Felleringen. Der Pfarrer von Felleringen wurde gleich am Anfang des Krieges (7. August 1914) bei dem mitten im Granatfeuer stattfindenden Begräbnis eines Kriegers vom Herzschlag getroffen, der Pfarrer von Masmünster (wie sein Amtsgenosse von dem vielumkämpften Metzeral), nach Frankreich verschleppt, dort von dem berüchtigten klerikalen Landesverräter Wetterlé (mit accent aigu!) verhört und infolge dessen in ein Gefangenenlager eingesperrt.

Oesterreich und seine evangelischen Gemeinden haben an zwei Fronten, im Norden und im Süden (Südwesten) Kriegsnöte kennen gelernt. Von den Gemeinden im Süden sind einige Kur- und Fremdengemeinden vorübergehend so gut wie aufgelöst; vor allem die Gemeinde in Arco, das aus militärischen Gründen von der Zivilbevölkerung verlassen werden mußte; die Gemeinde in Abbazia, wo wegen der schwierigen Verpflegung Gemeindeglieder und Kurgäste verschwanden. Auch in Pola ist natürlich die Zivilbevölkerung fort; der Betsaal dient dafür den Gottesdiensten für Heer und Marine. In Triest wird wohl auch mancher fortgezogen sein, da sein Beruf — der Ueberseehandel — stockt. Die Pfarrer sind verblieben und tun treue Arbeit für Zivil und Militär. Traurig ist begreiflicherweise das Schicksal der evangelischen Gemeinde zu Görz. Wie wir erfahren, ist die evangelische Kirche, ein geräumiger und würdiger, wenn auch einfacher Bau, und das Pfarrhaus zerstört. Was aus dem Kinderheim im Bad Grado geworden ist, ist unbekannt; die anderen Predigtstellen von Görz, nämlich Gradiska, Monfalcone, Tolmein und Heidenschaft (letzteres im sicheren Hinterland) hatten u. W. keine eigenen Gebäude. Nicht minder litt Schloß Russiz, der Sitz der von der bekannten Wohltäterin des evangelischen Südens Gräfin Elwine de la Tour, unerhaltenen Kinderanstalt. Die Anstaltskinder wurden noch rechtzeitig nach Treffen bei Villach gebracht, Gräfin de la Tour selbst wurde nach Italien geschleppt, dort einige Monate lang festgehalten und — wie wir berichten konnten — erst am Anfang Oktober auf Verwendung des Schweizer Bundespräsidenten wieder freigegeben. Ihr Schloß Russiz aber ist gründlich ausgeplündert, die diesjährige Weinernte völlig vernichtet, von der vorjährigen Ernte für etwa 40 000 Kronen von den italienischen Soldaten ausgetrunken oder verschüttet. — Auch an der kärntnerischen Front liegen einige Gemeinden, im Gailtal, in unmittelbarer Nähe des Kriegsschauplatzes. Wie wir hören, sind ihre Angehörigen mit kärntnerischem Gleichmut und kärntnerischer Zähigkeit im Vertrauen auf den starken Waffenschutz unserer Tapferen in ihren Heimstätten geblieben.

*) Leipzig, Hinrichs, 1915, 80 S. 50 Pfg.

Es handelt sich um Treßdorf und Watschig mit Rattendorf und Hermagor.

Ueber Galizien und Bukowina müssen wir einmal besonders berichten, wenn — hoffentlich wird's bald so weit kommen! — der letzte Feind vom Boden des Landes vertrieben sein wird. Wir haben ja jederzeit eingehend über die Schicksale dieser Glaubensgenossen berichtet. In beiden Ländern wohnen etwa 57 000 Evangelische, lauter Deutsche bis auf ganz wenige von der Verpolung angefressene Gemeinden, gesammelt in 30 Pfarrgemeinden (22 in Galizien, 8 in der Bukowina). Von ihnen sind in Galizien 2: Krakau und Biala, von direkter Kriegsnot verschont geblieben, in der Bukowina gar keine. Während aber einige Gemeinden der Bukowina nur ein paar Wochen oder einige Monate unter der Russennot litten, standen die meisten evangelischen Gemeinden in Galizien 6—10 Monate, einige 14 oder 15 Monate hindurch unter allen Schrecken der feindlichen Besetzung, viele lagen auch mitten im Gebiet heißer Schlachten und sahen ihre Kirchen und Heimstätten im Granatenregen im Feuer aufgehen! Nach den uns bis jetzt zu Gebote stehenden Nachrichten sind 22 Siedelungen gänzlich abgebrannt oder haben wenigstens schwer gelitten: Brigidau, Bronislawowka, Dornfeld, Falkenstein, Gassendorf, Gelsendorf, Hanunin, Horocholina, Josefsberg, Konstantynowka, Mierow, Neu-Burschitz, Neuhof, Sapiezanka, Sitauerowka, Steinau, Theodorshof, Ugartsberg, Unterbergen, Unterwalden, Weinbergen, Zboiska. An den durch den Druck hervorgehobenen Orten sind außerdem Kirchen oder Schulen (oder beides) zerstört. An zahlreichen weiteren Orten sind Häuser, Kirchen, Schulen mehr oder minder stark beschädigt, an vielen ausgeplündert. An den Plünderungen beteiligte sich vielfach auch die einheimische russenfreundliche Bevölkerung. Zahlreiche Gemeindeglieder — aus manchen Gemeinden alle Männer vom 16. bis zum 60. Lebensjahre — wurden von den Russen fortgeschleppt, darunter auch mehrere Lehrer und einige Pfarrer: Senior Royer von Josefsberg und sein Sohn, Pfarrer Paul Royer, und Pfarrer Launhardt von Unterwalden. Sie liegen heute noch in Perm, im asiatischen Rußland.*) Da überdies durch Tod, Wegzug und Krankheit schon vorher mehrere galizische Pfarrerstellen erledigt waren, so ist heute der Mangel an geistlichen Kräften groß. Am wenigsten gelitten haben, abgesehen von dem Verlust durch den Wegzug vieler Gemeindeglieder — die Gemeinden in den Städten: Lemberg, Stanislau, Stryi usw. Sie konnten sogar gebend und empfangend in segensreiche Verbindung mit den Glaubensgenossen im deutschen, österreichischen und ungarischen Heere treten. Wie schon erwähnt, werden wir über die galizischen Verhältnisse nochmals besonders und zusammenhängend berichten.

Auch Ungarn hat auf 2 Kriegsschauplätzen: in den Karpathen und in Syrmien, Kriegsschaden erlitten. Von den Karpathen weiß der Bericht Geißlers wenig zu berichten. Die große städtische Kirchengemeinde Bartfeld hat großen Schaden an kirchlichem Besitz erlitten. Nach den Erzählungen Geflüchteter sind in der Gegend des Uszoker Passes auch kleine evangelische Diasporagemeinden zu Schaden gekommen. Genaueres konnten wir nicht erfahren. Ein Landstrich in Syrmien war im September 1914 einige Tage — einige Orte 10 Tage — lang in serbischen Händen. Hier sind mehrere evangelische Gemeinden, durch Ansiedelung von Banater Schwaben, teilweise auch von Slowaken, in neuerer Zeit entstanden. Ueberall wurde fürchterlich geplündert, in Neu-Pasua auch 14 Wohnhäuser und 20 Gehöfte niedergebrannt. Das Waisenhaus in Neu-Pasua rettete seine Insassen über die Donau nach Torscha. In der Slowakengemeinde Boljevci wurde der Pfarrer und 5 Presbyter erschossen, in Bejania der evangelische Lehrer. Ueberall beteiligten sich auch die einheimischen Serben an dem wüsten Treiben, dem Gottlob ein rasches Ende bereitet werden konnte.

In Bosnien endlich wurden die meisten evangelischen Gemeinden durch ihre günstige geographische Lage, fern vom Kriegsgebiet, vor schweren Schäden bewahrt, nur daß auch sie schwer unter Kriegs- und Spanndiensten zu tragen hatten. Nur die an der Drina gelegene deutsche Siedelung Franzjosefsfeld mit ihrer neuen Kirche wurde einmal von den Serben beschossen; der Schade ist nicht allzu groß. H.

(Schluß folgt.)

*) Senior Royer ist seit der Drucklegung obiger Zeilen in russischer Gefangenschaft gestorben.

Durch die Donauländer und den Bosporus nach Konstantinopel

Reisebilder von Prof. Dr. Wappler *)

„Ich sah Athens heilige Räume, ich sah die Tempel von Ephesus und war in Delphi, ich habe Europa durchstreift von einem Ende zum anderen und die schönsten Länder Asiens besucht, aber nirgends erfreute mein Auge ein Anblick dem von Konstantinopel zu vergleichen" — so ruft ein berühmter englischer Dichter begeistert aus. Und fürwahr, kein Ort der ganzen Welt, selbst Genua und Neapel nicht, kann sich an Schönheit der Lage mit der stolzen Hauptstadt des Osmanenreiches messen. Gelegen zwischen zwei Erdteilen und zwei Meeren, dem Schwarzen und dem Aegäischen Meere, im Besitz eines unvergleichlichen natürlichen Hafens, welcher selbst den größten Flotten eine vollkommen sichere Unterkunft gewährt, in der Nähe zweier leicht zu verteidigender Meerengen, des Bosporus und des Hellesspont, welche vor feindlichen Angriffen hinlänglich Schutz bieten, ausgezeichnet durch ein mildes Klima, alles dies scheint zusammen zu wirken, um Konstantinopel nicht nur zur Hauptstadt des türkischen Reiches, sondern gleichsam zum Mittelpunkt der ganzen Welt zu machen, und nicht mit Unrecht legen ihr darum auch orientalische Dichter den Beinamen Ummet ud-dunjâ bei, d. h. Weltmutter. Ursprünglich unter dem Namen Byzanz eine alte griechische Kolonie, gelangte die Stadt schon im Altertum zu hoher Blüte und Reichtum, von Konstantin dem Großen wurde sie dann sogar wegen der Vorzüge ihrer Lage zur Hauptstadt des römischen Reiches erhoben und empfing von ihm den stolzen Namen „Neurom", während die Nachwelt ihm zu Ehren die Stadt Konstantinopolis, d. h. Konstantinsstadt nannte. Ihr Bischof rivalisierte

*) Diese Reisebilder, deren Verfasser leider kürzlich gestorben ist, werden unter den gegenwärtigen Verhältnissen lebhaften Anteil finden, wenn sie auch schon einige Jahre alt sind. Die Schriftltg.

bald mit dem Bischof von Altrom und behauptete wenigstens die Oberherrlichkeit über die morgenländische Kirche. In ihren Mauern fanden eine ganze Anzahl namhafter Kirchenversammlungen statt, welche seiner Zeit die Christenheit in die lebhafteste Spannung versetzten. Hier in Konstantinopel entstand zu Justinians Zeiten das berühmte Rechtsbuch, das Corpus juris civilis, das noch heute die Grundlage des gesamten modernen Rechts bildet. Ueber die Hauptstadt des oströmischen Reiches nahmen wiederholt die Kreuzfahrer ihren Weg nach dem Heiligen Lande, um dieses den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Hier in Konstantinopel errichteten dann die mächtigen Venezianer und Genuesen, von den Kaisern mit reichen Privilegien bedacht, ihre stattlichen Faktoreien. An die Tore von Konstantinopel klopften dann seit der Mitte des 14. Jahrhunderts immer heftiger die Türken, bis im Jahre 1453 der Sultan Mohamed der 2. unter dem fürchterlichsten Gemetzel die Stadt mit Sturm einnahm und auf der Kirche der Hagia Sophia, der heiligen Weisheit, den Halbmond aufpflanzte. Nach Konstantinopel, das seitdem unter den Namen Istambul die Haupt- und Residenzstadt des türkischen Reiches bildet, richteten sich dann 3 Jahrhunderte lang die Blicke des unruhigen Europas, des mißtrauenden Asiens, des eingeschüchterten Afrikas, und ein einziger Wink des Sultans genügte, um all die Länder und Völker von der afrikanischen Wüste bis zur Nord- und Ostsee, vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean in die gewaltigste Aufregung zu versetzen. Und so überaus mannigfaltig und bunt wie die Geschichte ist auch die Bevölkerung und das Sprachgemisch Konstantinopels. Hier sind nicht nur alle Völker Vorderasiens, sondern auch alle europäischen Nationen vertreten, und neben dem mit einem Fes oder wohl auch noch mit einem Turban bedeckten Türken begegnen wir hier dem schwarzäugigen Griechen, neben dem kleinen gedrungenen Armenier dem schlanken und behenden Albanesen, neben dem hochgewachsenen Serben dem mehr kleinen und in sich verschlossenen Bulgaren, neben dem untersetzten, kräftigen kastanien- oder schwarzhaarigen Walachen, dem schlanken, bronzefarbenen Zigeuner, neben dem Juden dem Tscherkesen, neben dem Kurden dem Perser, neben den eitlen aufgeblasenen Levantinern, den in der Levante geborenen Nachkommen von Europäern und Orientalinnen, dem bärtigen Zirkassier, neben dem hageren Beduinen dem korpulenten Neger, dazu hören wir fortwährend französische, englische, italienische, deutsche, russische und spanische Laute, kurz, hier haben wir ein Gewirr von Völkern und Sprachen, Sitten und Trachten, wie wir es sonst nirgends mehr auf dem Erdball finden. Kein Wunder, daß diese Stadt mit der wachsenden Reiselust auch immermehr der Zielpunkt von alljährlich Tausenden von Reisenden geworden ist, die sich an dem Zauber der Kuppeln, der Mauern, der Kirchen, und Serails der meerumgürteten stolzen Residenz der Sultane erfreuen und das bunte Völkergemisch belauschen oder auch hier den Spuren einer großen Vergangenheit nachgehen wollen. Und so war denn auch in mir die Sehnsucht erwacht, die Herrlichkeiten Konstantinopels einmal mit eigenen Augen zu schauen und damit gleichzeitig wenigstens einen flüchtigen Blick in orientalisches Leben werfen zu können. Die Billigkeit der Passage nach Konstantinopel heutzutage — (zu Lande kostet die Fahrt 2. Klasse gegen 100 Mark, zu Wasser mit der Deutschen Levantelinie von Hamburg aus 2. Kajüte mit Verpflegung etwa 250 Mark) — ließ mir allmählich die Erfüllung meines Traumes nicht mehr unmöglich erscheinen und im Sommer 1901 brachte ich denselben zur Ausführung. In schneller Fahrt ging es über Wien und Budapest zunächst nach Belgrad, der serbischen Residenz, das sich sehr malerisch über der Donau erhebt und noch heute in dem Treiben auf den Straßen und Märkten manch orientalischen Anklang zeigt. Dann bestiegen wir — ich hatte unterdessen für einige Tage recht angenehme Reisegesellschaft gefunden — einen komfortabel eingerichteten Donaudampfer und fuhren auf dem bunten Donaustrom, der hier die Grenze zwischen Serbien und Ungarn bildet, bis Orsowa, eine an landschaftlichen Reizen hochinteressante Partie. Zunächst sahen wir dabei noch lange das klare Wasser der Save neben dem trüben Wasser der Donau fließen, welche bei Belgrad die Save in sich aufnimmt. Dann führt die Tour an bewaldeten Geländen auf dem rechten serbischen Ufer vorbei nach der serbischen Festung Semendria, das mit seinen zinnengekrönten Mauern und zahlreichen Türmen einen gar malerischen Anblick gewährte. Nach etwa 2 Stunden folgte dann die langgestreckte Insel Ostrovec, die Niemands-Insel, auf welcher der geniale ungarische Dichter Maurus Jókai die Hauptpersonen seines berühmten Romans „Der Goldmensch" leben und wirken ließ. Bald darauf veränderte sich das Landschaftsbild. An Stelle des sumpfigen Flachlandes am linken Donauufer traten jetzt die Ausläufer der Transsylvanischen Alpen und engten im Verein mit dem serbischen Waldgebirge die vorher 2000 Meter breite Donau immer mehr ein. Jetzt begann eine geradezu großartige Flußfahrt, die Fahrt durch die Katarakte der Donau hindurch. Zu beiden Seiten des Flusses erhoben sich mächtige Felswände, und mitten im Flußbett ragte ein hohes Felsenriff hervor, der Babakaifelsen. Nach der Sage soll hier ein Serbe seine Schwiegermutter, die ihm das Leben verbitterte, ausgesetzt und dabei die Worte gerufen haben: Baba kaj se, d. h. Nun Alte bereue! In der Nähe des Babakaifelsens wurde auch jetzt auf einem spitzen Felskegel ein altes Schloß mit hohen Türmen und Mauern sichtbar. Dies Schloß, Gollubatz mit Namen, bot in dieser wildromantischen Gegend ein großartiges Bild. Der gewaltige Donaustrom aber, der vorher immer noch eine Breite von 1500 Meter gehabt, verengte sich am Fuße des seltsamen Schlosses auf etwa 300 Meter und floß jetzt zwischen senkrechten himmelhohen Felswänden in einer tiefen unheimlichen Schlucht weiter. Nun kam die erste der Stromschnellen, eine etwa 800 Meter lange Granitfelsbank. Da wir bei dem niedrigen Wasserstande mit unserem großen Dampfer die weiteren Stromschnellen nicht mehr passieren konnten, ging es jetzt in ein kleines Schiff und auf diesem den Strom hinab weiter. Längs des linken Ufers aber zog sich in vielen Windungen und oft in breiten, hohen, nach dem Strome zu offenen Felsgalerien eine schöne Kunststraße hin, die der ungarische Staat auf Anregung des um sein Vaterland hochverdienten Grafen Széchényi in den Jahren 1837—40 erbauen ließ. Nun folgte im Strome Bank auf Bank, und das gefährliche Fahrwasser, in dem sich allenthalben heftige Strudel und kreisende Wirbel zeigten, erforderte die gespannteste Auf-

merksamkeit des Lotsen. Nachdem dann unser Schiff auch die gefährlichste Stelle, ein in den Strom einspringendes Felstor, mit Namen „Greben", passiert hatte, wo ein mächtiger Wirbel den Schiffen Tod und Verderben droht, und der Strom mit fürchterlicher Gewalt dahinschießt, wurde das Donaubett auf einmal wieder breit wie ein See, umrahmt zu beiden Seiten von Dörfern, Ruinen und schönen Waldungen. Aber bald treten die Ufer wieder enger zusammen, und steil fielen wieder die Felswände in enormer Höhe zur Donau hinab. Jetzt waren wir am Glanzpunkt unserer Fahrt angelangt, dem wildromantischen Engpaß von Kazan, der großartigsten Strompartie, die es wohl überhaupt in Europa gibt. Mit reichen Laubwaldungen ausgestattete Bergwände wechselten mit malerisch geformten nackten Felsenmassen so wie mit Bauresten aus den verschiedenen Jahrhunderten fortwährend ab. Die Donau aber, die hier wieder über eine Klippe hinwegschäumend, den gefürchteten Kazanwirbel bildet, wird hier immer mehr eingeengt, so daß an einer Stelle ihre Breite nur noch 160 Meter beträgt, sie dafür aber eine Tiefe von 74 Metern erreicht. Links oben bemerken wir jetzt die Veteram-Höhle, in welcher sich einst die Oesterreicher mit 80 Mann und ein paar kleinen Geschützen lange und mit Erfolg gegen die Türken verteidigt haben. Am rechten Ufer aber wurden an den schroff herabfallenden Felswänden wiederholt noch Spuren der Straße bemerkbar, die einst der römische Kaiser Trajan nach dem ersten dazischen Feldzuge im Jahre 101—102 vor Chr. längs der Donau anlegen ließ. An einigen Stellen aber, wo die Sprengarbeit zu bedeutend gewesen wäre, sah man ganz deutlich die viereckigen Löcher für die Tragbalken, auf denen einst die Straße konsolenartig dicht über dem Niveau des höchsten Wasserstandes dahinführte. Bald darauf erblickten wir auch, in einer senkrechten Felswand über der alten Römerstraße eingehauen, die Erinnerungstafel, welche der Kaiser Trajan nach der Vollendung des Straßenbaus errichten ließ. Kurz darnach waren wir in Orsowa, dem Endziel unserer Flußfahrt angelangt, und wir verließen nun das Schiff, um uns hier etwas näher umzuschauen. Zunächst lenkten wir unsere Schritte nach der auf einer Landzunge unterhalb Orsowa zwischen der Donau und der Tscherna, einem linken Nebenfluß derselben, stehenden Kronkapelle, die an jener Stelle errichtet ist, an welcher einst nach der Flucht Kossuths, 1849, die ungarischen Kroninsignien vergraben und 4 Jahre später wieder aufgefunden wurden. Dann aber ließen wir uns nach der mitten im Strombett liegenden befestigten Insel Adakaleh übersetzen, die bis zum Jahre 1878 türkischer Besitz und seitdem ein neutrales Gebiet unter österreichischem Schutz, in ihren Festungswerken, Gebäuden und mohammedanischen Bewohnern noch einen vollständig orientalischen Anstrich hat. Vor den Häusern der Dorfstraße standen allenthalben in stoischer Ruhe kräftige, langbärtige Türkengestalten, nur mit Hemd, Hosen und einem roten Schal um den Leib angetan und das Haupt mit dem Fes oder Turban geschmückt. Hier und da sahen wir auch tiefverschleierte Frauen in langem schwarzen Mantel zum Brunnen gehen, sich sofort zur Seite wendend, wenn sie unserer plötzlich ansichtig wurden. In dem kleinen Dorfbazar aber wurden orientalische Waren zum Kaufe angeboten und vor den unscheinbaren Kaffeehäusern in niedlichen Täßchen türkischer Kaffee geboten und die türkische Wasserpfeife, das sogenannte Nargileh, dazu geraucht. — Tags darauf unternahmen wir dann von Orsowa, an den Resten einer römischen Wasserleitung vorbei, einen Abstecher nach dem 4 Stunden landeinwärts, in dem großartigen, wildromantischen Felsental der Tscherna gelegenen, berühmten ungarischen Badeort Herculesbad, das schon zur Römerzeit bekannt und benutzt und damals dem Hercules geweiht war. Zahlreiche Ruinen und Altertümer erinnern hier noch an längst vergangene Zeiten, während wieder hochelegante Hotels und Villen, das prachtvolle Kurhaus und die schönen Wandelbahnen dem Orte ein durchaus modernes und vornehmes Gepräge verleihen. An den das Tal einschließenden steilen Bergen aber zogen sich schöne Spaziergänge und Basteien hin, von denen wir oft reizende Aussichten über das dunkle waldbedeckte Tschernatal und das tief im Talgrunde weiß hervorleuchtende Herculesbad hatten. Der nächste Tag führte mich dann, während die anderen Reisegefährten nach Siebenbürgen gingen, nach etwa 9stündiger Eisenbahnfahrt durch die allenthalben angebaute, aber ziemlich baumlose walachische Tiefebene hindurch nach der Hauptstadt des Königreiches Rumänien, nach Bukarest.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenschau

Oesterreich

Einen vieljährigen Kampf ums Recht hat der Krieg einer für die deutsche evangelische Sache günstigen Entscheidung nähergebracht. Wie wir schon früher berichteten, führt die deutsche evangelische Gemeinde Gillershof (Pfarre Königsberg) seit einer Reihe von Jahren einen Rechtsstreit um ihren Besitz. Als im Jahre 1882 das Grundbuch angelegt wurde, wurde der ganze Besitz der evangelischen Kirchen- und Schulgemeinde in Gillershof versehentlich „der Gemeinde Gillershof" zugeschrieben. Damals deckte sich der Begriff der politischen Gemeinde mit dem der kirchlichen. Anders wurde die Sachlage im Laufe der Zeit. Die evangelischen Gemeindeglieder wanderten nach und nach ab, an ihre Stelle traten polnische Katholiken. Zur Zeit befindet sich kein Evangelischer in Gillershof selbst. Die „evangelische Gemeinde Gillershof" wird durch die evangelischen Familien der angrenzenden Ortschaften Gilarowa und Lezajsk gebildet. Als die politische Gemeinde Gillershof daran ging, das von den Evangelischen mit Unterstützung ihrer Glaubensbrüder erworbene Eigentum (Kirche, Schule, Friedhof und Schulfeld) an sich zu reißen, mußte der Rechtsweg beschritten werden. Bis zum Ausbruch des Krieges befand sich die evangelische Gemeinde Gillershof tatsächlich im Besitze ihres Eigentums. In der Kirche fanden Gottesdienste statt, in der Schule wurde unterrichtet, auf dem Friedhof wurden die Leichen der Evangelischen beigesetzt, die Schulfelder waren zugunsten der Schulerhaltung verpachtet. Der Krieg nahm der Gemeinde den Lehrer. Der Pfarradministrator Royer konnte aus Josefsberg unmöglich die weite Reise nach Gillershof machen, die Russen kamen und besetzten als Herren auch diese Gegend. Mit russischer Hilfe haben sich die katholisch-polnischen Einwohner der Gemeinde Gillershof einfach in den Besitz des ganzen Vermögens der Evangelischen gesetzt. Des Sieges im Prozesse, der noch beim obersten Gerichtshof anhängig war, waren sie sicher. Nun hat ihnen aber der Oberste Gerichtshof, an den die evangelische Gemeinde zum zweiten Male gegen die für die politische Gemeinde günstigen Urteile des Kreisgerichtes Rzeszow und des Oberlandesgerichtes Krakau berufen hatte, eine unangenehme Ueberraschung bereitet. Mit Entscheidung vom 11. November 1915 wurde der Einsprache stattgegeben, das angefochtene Urteil sowie das Urteil

des ersten Gerichts aufgehoben und die Rechtssache zur neuerlichen Verhandlung und Entscheidung an das Prozeßgericht verwiesen. — Das „Evangelische Gemeindeblatt für Galizien“ fügt dieser Nachricht hinzu:

„Die Begründung dieser Entscheidung durch den obersten Gerichtshof ist so durchschlagend, daß mit Zuversicht zu erhoffen ist, daß die gerechte Sache bei der in absehbarer Zeit in Rzeszow stattfindenden neuen Verhandlung siegen wird.“ Hoffen wir also, daß die endgültige Entscheidung sich dieser vorläufigen anschließen wird.

In Wien setzte im Dezember der „Zentralverein für Innere Mission in Oesterreich“ die Reihe der „Ernsten Reden in ernster Zeit“ in der evangelisch-lutherischen Stadtkirche fort. Am 1. Dezember sprach Pfarrer Heinrich Roehling über „den Anteil des christlichen Hauses an dem Wiederaufbau nach dem Kriege.“ Er würdigte das christliche Haus als einen „Strahl aus der Ewigkeit in die Zeit“ und zeigte wie vom christlichen Hause aus die Erneuerung unseres Volkes auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen wie Privatlebens ausgehen müsse. Der deutsche Idealismus schöpfe aus dem christlichen Hause seine besten Kräfte. So müsse dieses als Kriegsziel allen denjenigen, welche an der Erneuerung des Volkes mitarbeiten, stets vor Augen schweben. Der tiefeindringende Vortrag hinterließ einen mächtigen Eindruck. Wir freuen uns ganz besonders, daß er in Druck erscheint. — Am 7. erörterte Professor Dr. Emil Hadina „Sittlichkeit und Religion in und nach dem Kriege“. Der Krieg müsse uns unsere deutsche Art wieder so recht zum Bewußtsein bringen. H. findet sie in der Einfachheit, Echtheit und Schönheit. Die echte Weihe erhalte aber das Leben nicht aus diesen, sondern aus der Wirklichkeit, die jetzt Vielen wieder aufgegangen ist, Gott. Von hier aus werden Sittlichkeit und Religion als erneuernde Kräfte des Einzelnen, wie der Gesamtheit erst ihren eigentlichen Untergrund erhalten. Der Vortragende schloß mit dem Ausblick auf die Friedenszeit, wo die Liebe das Verständnis für das allgemeine Menschentum wieder wachrufen werde. Die Zuhörer waren von den Ausführungen sichtlich ergriffen. — Die Vortragsreihe vor Weihnachten schloß Pfarrer Dr. Entz am 15. mit einem Ausblick auf „Die christliche Friedenshoffnung.“ Er setzte sich auseinander mit den Bestrebungen der Friedensgesellschaft, die sich als völlig unzureichend erwiesen hätte, weil sie mit der Menschheit, wie sie tatsächlich beschaffen ist, nicht gerechnet habe. Unsere Friedenshoffnung dürfe sich nicht auf eine ungeklärte Gefühlsschwärmerei gründen, sondern müsse viel mehr festgewurzelt sein in dem Glauben an Gott, der jedem Volk seine bestimmten Aufgaben setzt. Mit besonderer Wärme hob E. noch die Verpflichtung der Christenheit, die Nöte des Krieges zu lindern, hervor. Die Zuhörer folgten den anderthalbstündigen Ausführungen mit gesteigerter Aufmerksamkeit. — Nach Weihnachten wird die Vortragsreihe fortgesetzt: 1. Mittwoch, den 12. Januar 1916 (Bürgerschuldirektor Müller): „Erziehungspflichten der evangelischen Kirche.“ 2. Mittwoch, 19. Januar 1916 (Univ. Prof Dr. Bohatec): „Der Aufbau der evangelischen Kirche in Mitteleuropa.“ 3. Mittwoch, den 26. Januar 1916 (Professor Haberl): „Das alte Buch und die neue Zeit.“

Gemeindenachrichten. Für die Gemeinde Neustadt an der Tafelf. (Böhmen) war, obwohl sie weitab vom Kriegsschauplatz liegt, das Kriegsjahr 1915 ein schweres Jahr. Am 1. Febr. 1915 hat Vikar Knorek die Gemeinde verlassen, um als Pfarrer nach Trautenau zu gehen; trotz wiederholten Ausschreibungen wurde ein Nachfolger nicht gefunden. Zum Segen der Gemeinde übernahm Senior Ploschek aus Hartfeld in Galizien die Seelsorge am 1. April, bis er Ende September wieder in seine Heimat zurückkehren konnte. Am 26. September wurde Hans Löffler, Vikar in Niedereinsiedel, gewählt und hat am 1. Dezember sein Amt angetreten. Daß wiederholt Gottesdienste ausfallen mußten und während längerer Zeit die Kriegsandachten ganz ruhten, war füe die Gemeinde ein großer Schmerz. — Im Felde stehen 36 Gemeindemitglieder, davon sind 21 Steuerträger, gewiß eine große Einbuße für die kleine, mit Schulden kämpfende Gemeinde. Den Heldentod haben erlitten: Kadett Josef Hub, Einj. Kriegsfreiwilliger Otto Jamnitz und Kadett-Asp. Oskar Sittig. Für besondere Tapferkeit wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Robert Schulze, Offiz.-Stellv. Hermann Schulze, Feldwebel Paul Weise mit dem Eis. Kreuz 2. Kl., Feldwebel Josef Frömter mit dem Silb. Verdienstkreuz.

Aus der Gemeinde Dux wird berichtet: Im neuen Schuljahr wurde eine neue Religionsunterrichtsstelle begründet, in Liebshausen, wo sechs Kinder aus Liebshausen, Charwatz und Schichhof zweimal monatlich in 1½ Stunden unterrichtet werden. Es werden nunmehr 289 Kinder im Gemeindesprengel, und zwar an 12 Orten unterrichtet: in Dux 108, davon 23 im Realgymnasium, in Hostomitz 40, in Bruch 30, in Bilin 29, in Neudorf 18, in Schwaz 16, in Ladowitz 14, in Langugest 11, in Janepp 9, in Liebshausen 6, in Sobrusan 4, in Kostenblatt 4. — Uebergetreten sind im letzten Jahr 32 Personen (gegen 19 im Vorjahr), davon 8 männl., 12 weibl. Erwachsene und 12 Kinder. Ausgetreten sind 3 Personen, ein Mann, der sich konfessionslos erklärte, da er „Bibelforscher“ (Millemniumsekte?) sei, eine eben erst Konfirmierte, die, nach dem längst erfolgten Tod ihres Vaters die einzige Evangelische in ihrer Familie, deren Einwirkungen erlegen ist, und ein Knabe, nach dem dem Vater durch Beschluß des Bezirksgerichtes die väterliche Gewalt entzogen worden war, von der Mutter in die römische Kirche übergeführt wurde. — Aus der Gemeinde sind 164 Männer zum Heeresdienst eingerückt, davon 98 zum österreichischen, 66 zum deutschen Heere. Davon wurden 2 wieder beurlaubt, weil sie leitende Stellungen in Bergbau oder Fabrik einnehmen, 2 wurden zum Eisenbahndienst in Galizien eingezogen, 3 zur Arbeitsmannschaft. Von den andern sind nach unsrer Kenntnis bisher 6 gefallen, 9 werden vermißt, 6 gerieten in Kriegsgefangenschaft, 2 wurden wegen Verwundung oder Erkrankung aus dem Dienste entlassen. — Am 1. Adventssonntag veranstaltete die Frauengruppe des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark den ersten „Theenachmittag der Kriegerfrauen“ im Gemeindezimmer des Pfarrhauses. Ungefähr 30 Frauen waren gekommen. Der Pfarrer hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Frauenarbeit in Kriegs- und Friedenszeiten, Gesangsvorträge wurden geboten, gemeinsame Lieder wurden gesungen und nicht zu knappe Pausen ließen Zeit zu ausgiebiger Aussprache. Die Frauen waren dankbar. Die Veranstaltung soll wiederholt werden. — Für die Weihnachtsbescherung wurden ungefähr 630 Kronen gesammelt, so daß wieder reich beschert werden konnte. Die Christfeier fand am 4. Adventsonntag im Gemeindezimmer statt, das freilich für diesen Zweck eigentlich nicht Raum genug hat. Ein junges Mädchen fiel in Ohnmacht und Krämpfe. — Am 2. Weihnachtsfeiertag trugen Kinder in der Kirche vor der Gemeinde das Weihnachtsfestspiel von Friedrich Spitta vor, dem der Pfarrer noch einen Zusatz mit Bezug auf die Kriegszeit eingefügt hatte.

Im Kriegsjahre 1915 fanden in der evangelischen Gemeinde Saaz folgende Amtshandlungen statt: Taufen 19, Todesfälle 23 (darunter 5 Ortsfremde), Trauungen 11, (darunter 7 Kriegstrauungen), Uebertritte 17, Austritte 0, konfirmiert wurden 15 Kinder. Die Zahl der Gemeindemitglieder ist auf 792 gestiegen, diejenige der Schulkinder auf 171. — Außer den regelmäßig abgehaltenen Hauptgottesdiensten fanden 41 Kriegsgottesdienste statt, die alle sehr gut besucht waren und ein Opferergebnis von K. 1166.59 erzielten. Davon wurden K. 825.09 an das Rote Kreuz für örtliche Zwecke abgeliefert und K. 341.50 für Witwen- und Kriegerwaisenfürsorge.

Persönliches. Pfarrer Sakrausky in Scharten (O. Oe.) wurde zum Pfarrer an der deutschen evangelischen Gemeinde Prag gewählt.

Am 6. Januar starb in Ober-Schützen, Eisenburger Gespanschaft Ungarn, der langjährige Pfarrer dieser Gemeinde und Senior des Obereisenburger Seniorats Julius Stettner. Der Verstorbene gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten der evangelischen Kirche Ungarns, ein hochangesehener Prediger und eifriger Seelsorger. Daß die blühenden Oberschützer Anstalten schließlich doch auf der Verlustseite des deutschen Protestantismus verbucht werden mußten, konnte auch er nicht verhindern.

Deutsch-Evangelischer Bund für die Ostmark

Erweiterte Bundesleitungssitzung am 2. Februar 1916 pünktlich 3 Uhr in Wien 7, Kenyongasse 15. (Vereinshaus des Chr. V. J. M.). Wichtige Tagesordnung. Die auswärtigen Mitglieder der Bundesleitung werden besonders dringend um ihr Erscheinen gebeten.

Treffpunkt der Bundesleitungsmitglieder von ½1 Uhr an im „Spatenbräu“ am Neuen Markt, ebenerdig.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

Ein prächtiger Wandschmuck für Haus u. Schule ist die farbige Künstlersteinzeichnung

„Landsturm"

Von Woldemar Müller, Dresden.

Bildgröße 44,5 × 35,5 cm. Papiergröße 57,5 × 47 cm.

Das bekannte Gedicht Landsturm: „Es sterben des Taglichts Farben, das Dorf schläft ein usw." des Jugend-Redakteurs Franz Langheinrich hat dem Maler den Vorwurf zu einem Kunstblatte von großer Wirkungskraft gegeben. Zwei Schnitter führen bei Mondlichtschein die blinkenden Sensen im Korn; hinter dem Felde winkt der Schnitter Tod nach dem Kirchturm hin: Landsturms Aufgebot. Aus der Ferne grüßen die Umrisse des schlafenden Dorfes herüber. Das Ganze ist von seltener Lebenswahrheit und Lebenskraft und atmet ganz den ergreifenden Inhalt des Gedichtes, das der Künstler selbst unter das Bild lithographierte. Es wird wenig Bilder geben, die so packend und zugleich so erhebend den tiefen Ernst des Landsturm-Aufgebotes vor das Auge führen.

Preis Mark 2.50. Gerahmt Preis Mark 6.50.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Für Gottesdienst und Familienabend.

Jugend- und Volksbühne. Neue Spiele zur Kaisergeburtstagsfeier: Nr. 249. Kaiser Wilhelm der Deutsche. Von Hellmuth Neumann. Für Jugendliche, auch ältere Schüler. Nr. 250 Heil Kaiser Dir. Von Paul Matzdorf. Für Knaben und Mädchen. Leipzig, Arwed Strauch. Preis je Mk. 1.—.

Früher erschienene Stücke, die sich vortrefflich zur Aufführung bei einer Kaisergeburtstagsfeier eignen, ersieht man aus der Anzeige in dieser Nummer. Man verlange Auswahlsendung.

Dr. Conrad, Kaisergeburtstagsfeier. Heft 18 der von H. Müller-Bohn herausgegebenen „Sammlung von Volksabenden". Gotha, Verlag von Fr. Em. Perthes. Brosch. 80 Pfg.

Mit warmer wahrer Liebe wird mit einigen Strichen die Person unseres Kaisers in diesem zur Kaisergeburtstagsfeier warm zu empfehlenden „Volksabend" gezeichnet, der in 5 Vorträgen redet von der mancherlei, jetzt überwundenen Verkennung seines Wollens, von ihm als gutem Hausvater, als treuem Christen und als tüchtigem Soldaten, um ihm das Schlußzeugnis auszustellen: er hat alle Zeit das Beste gewollt und das Größte erstrebt. Eingerahmt sind die einzelnen Vorträge von Deklamationen und gemeinsamen Gesängen.

Grell.

Christentum und Leben. Hsg. von Pfarrer Dr. A. Beyschlag, Frankfurt a. M., Mylius-Straße 55.

Wir haben auf diese Sammlung von Erzählungen, Aussprüchen, Dichterworten u. s. w., zur Ausgestaltung von Predigt, Ansprache und Unterricht bestimmt, schon öfter empfehlend hingewiesen. Ihre Besonderheit besteht darin, daß sie auf einzelnen losen Blättern gedruckt ist, die mit Stichworten überschrieben sind und somit stets in alphabetischer Ordnung gehalten werden können. Der Herausgeber gibt den Rest der Jahrgänge 1913 und 1914 um 2 Mk. statt um 3 Mk. ab. Auch Jahrgang 1915 (Kriegsjahrgang) ist noch vorrätig.

H.

Zeittafel der Kriegsereignisse

11. Januar: Wie vorauszusehen war, stellen die Engländer die unter dem Drucke der türkischen Angriffe erfolgte Räumung Gallipolis als ein glänzendes Ereignis, ein unvergängliches Ruhmesblatt in der englischen Geschichte dar. Objektive Beobachter wie auch spätere Geschichtsschreiber dürften darüber anders urteilen. Am 5. Juni vor. Jahres erklärte Minister Churchill in Bezug auf das Dardanellen-Unternehmen, daß Armee und Flotte nur noch einige Meilen getrennt seien von einem Sieg „wie dieser Krieg ihn noch nicht gesehen habe . . ., wie er sich glänzender und gewaltiger nie zuvor ereignete". Am 15. September behauptete Lord Kitchener, daß die türkischen Truppen völlig demoralisiert seien und noch am 6. Januar erklärte General Hamilton, daß die Räumung Gallipolis undenkbar sei. Diese Tatsachen stehen mit der englischerseits beliebten Beschönigung des Rückzuges im schroffsten Widerspruch. Die türkischerseits bisher festgestellte Beute umfaßt 15 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Kisten Munition, 13 Bomberwerfer, 45 000 Bomben, mehrere Hundert Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Pontons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahren, eine Menge Benzin und Petroleum, 50 000 wollene Decken und Kleidungsstücke, 21 000 Konservenbüchsen, 500 Sack mit Millionen Kilo Getreide, 12 500 Schippen und Hacken, Ambulanzen, Sanitäts-Material etc. — Nordwestlich Massiges werden nach einem feindlichen Vorstoße 480 Franzosen gefangen genommen. Südlich Dixmuiden wird ein französisches Kampfflugzeug zur Landung gezwungen. Bei Tournai wird ein englischer Doppeldecker abgeschossen. — In Montenegro rücken die österreichischen Truppen weiter gegen Berane vor. Auf dem Gebirge liegt über 1 m. hoher Schnee.

12. Januar: Nach dreitägigen harten Kämpfen erstürmten die österreichischen Truppen den Lovcen, ein steil 1759 m. emporsteigendes Gebirge, das außerordentlich zäh von den Montenegrinern verteidigt wurde. 42 Geschütze und sehr viel Kriegsmaterial fällt in die Hände der Sieger. Das heiß umstrittene Berane wird ebenfalls erobert. Mit diesen beiden Siegen ist für die österreichischen Truppen der Weg nach dem Inneren Montenegros frei. — Bei Le Mesnil greifen die Franzosen die deutschen Stellungen in einer Breite von 1000 m. an, sie werden zurückgeschlagen. — Das Munitionslager eines Pionierparkes in der südlichen Umwallung von Lille fliegt, vermutlich durch einen englischen Anschlag, in die Luft. Bisher wurden 70 Tote und 40 Schwerverletzte geborgen. — Die verhafteten Konsuln der Mittelmächte werden gefangen an Bord des Hilfskreuzers Savoie gehalten. — Die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front betragen bis zum 1. Dezember 600 000 Mann. — Die englische Wehrpflichtbill wird im englischen Unterhause in zweiter Lesung angenommen. — Das Schlachtfeld an der bessarabischen Grenze bildet weiter den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach heftigem Artilleriefeuer setzen 6mal hintereinander tiefgegliederte Infanterieangriffe ein, die tapferen Verteidiger schlagen alle Angriffe ab. Die Verluste der Russen sind außerordentlich groß. — Oesterreichische Seefluggeschwader bewerfen Rimini mit Bomben. Die Offensive gegen Montenegro schreitet erfolgreich weiter, die Oesterreicher stehen 6 km. vor Cetinje. — Französische Truppen besetzen die griechische Insel Korfu. —

13. Januar: Im Luftkampf werden vier englische Flugzeuge vernichtet. 6 der Fliegeroffiziere sind tot, 2 verwundet. — In Saloniki wird der österreichische Konsul mit den Beamten des Konsulats verhaftet. — Cetinje, die Hauptstadt Montenegros, wird von den Oesterreichern eingenommen, die Montenegriner ziehen sich vor der drohenden österreichischen Umklammerung nach Westen und Süden zurück. — Entgegen aller russischer Angaben ist die österreichisch-ungarische Front östlich der Strypa wie an der bessarabischen Grenze, von einem Abschnitt abgesehen, wo die österreichischen Truppen um 200 Schritt zurückgingen, genau die gleiche wie seit Beginn der mit so schweren Verlusten für die Russen endenden Weihnachtsoffensive. —

14. Januar: Der Vierverband landet Truppen im Piräus und in Phaleron bei Athen, was ungeheure Entrüstung und Kundgebungen gegen die französische und englische Gesandtschaft hervorriefen. — eine weitere rücksichtslose Vergewaltigung Griechenlands. — Durch feindliches Artilleriefeuer werden in Lens 16 Bewohner getötet und verwundet. — Die Russen unternehmen an der Kaukasusfront heftige Vorstöße. Sie erleiden auch dort ohne nennenswerte Erfolge zu erzielen, furchtbare Verluste. Am Görzer Brückenkopf entreißen die Oesterreicher den Italienern eine stark ausgebaute und besetzte Stellung bei Oslavija, die sie vor verstärktem italienischen Artilleriefeuer tags darauf wieder aufgeben. 933 Italiener werden gefangen genommen. Laibach wird von einem italienischen Flieger mit Bomben belegt, Schaden wird nicht angerichtet.

15. Januar: In Fortsetzung ihrer Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland zerstören französische und englische Truppen zwei Brücken über die Struma und unterbrechen die telegraphische Verbindung zwischen Saloniki und Ostmazedonien. — Auf die Antwort der britischen Regierung, die dieselbe in anmaßender, im Verkehr zwischen Großmächten bisher nicht üblicher Weise der deutschen Regierung auf ihre Forderung, der Bestrafung der Mörder des Hilfskreuzers „Baralon" gegeben hat, verwahrt sich die deutsche Regierung energisch gegen die darin erhobenen Anschuldigungen, die nach den gerichtlichen Feststellungen lediglich Behauptungen ohne Beweise seien. Sie lehnt das Ansinnen, die Sache vor ein Schiedsgericht zu bringen, ab und erklärt, nunmehr genötigt zu sein, die Ahndung des ungesühnten Verbrechens selbst in die Hand nehmen zu müssen.

17. Januar: Die in Phaleron gelandeten Ententetruppen haben sich, nachdem sie einige Durchsuchungen vorgenommen hatten, wieder eingeschifft. — Montenegro bittet um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen. Nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres hat Oesterreich-Ungarn der Bitte entsprochen — damit ist der Krieg mit Montenegro zu Ende. Ist es auch der kleinste Gegner, der bezwungen wurde, so bedeutet doch die Waffenstreckung der montenegrinischen Streitkräfte eine der schlimmsten Niederlagen der Entente, einen Schlag gegen ihr politisches und militärisches Ansehen. König Nikita ist ein sehr wohl orientierter Politiker, und wenn er den Kampf aufgegeben hat, so wird dieser Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tragen.

Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!

Für Kaiser-Geburtstags-Feiern
in Kirche und Schule
Melodrama:
Gebet für den Kaiser
„Herr, sei des Kaisers starker Schutz"
Gedicht von **Albin Mittelbach**, komponiert von **Georg Winter**
Preis M. 1.50.
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Für Konfirmations-Feiern
in Kirche und Schule sei empfohlen:
Melodrama:
Zur Konfirmanden-Entlassung
„Nun liegt sie hinter dir, die Maienzeit"
Als Melodrama komponiert von **Georg Winter**
Preis M. 1.50
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

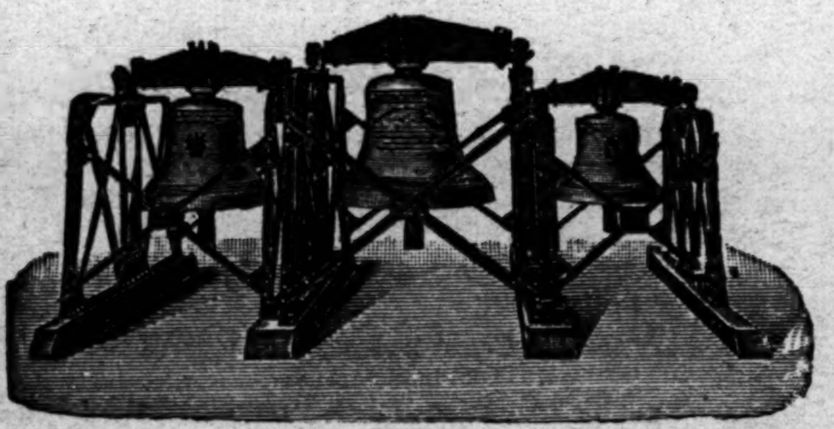
Solide Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der Wartburg
Preis 1.20 Mk., einschließlich Porto 1.50 Mk = 1 K 90 h d. Stck.
Verlagsbuchhandlung **Arwed Strauch, Leipzig,**
Hospitalstraße 25.

Ringelhardt-Glöckner'sches
Heil- und Zugpflaster
hat sich seit 46 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei **rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt.** In Schachteln zu 70 u. 35 ₰ durch die **Apotheken zu beziehen.**

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a S.

Gute weiße Seife
für Wäsche u. Haushalt in Fässern von 100 ℔ netto zu Mk. 38.—; in 25 ℔ verzinkten Schrubbeimern zu Mk. 10.25; weiße Kernseife im Postpaket 9 ℔ netto zu Mk. 7.20 ab hier gegen Nachnahme oder Voreinsendung.
Fischer & Co., Bochum i. W.
Genaue Post- u. Bahnstation angeben.

Bochumer Gussstahl-Glocken



Voller, schöner, reiner Ton. Um etwa die Hälfte billig. als Bronzeglocken. Viel weiter tragender Ton und widerstandsfähiger als letztere, auch bei Fall von grosser Höhe und Feuersgefahr. Lange Garantie. Zweckmässig und solide gearbeitetes Zubehör. Bis Mitte 1912 mehr als 6250 Kirchen- und 12150 Signal-Glocken geliefert. Prospekte mit Zeichnungen und vorzüglichen Zeugnissen auf Wunsch.

Gussstahlglocken können in Oesterreich aus Deutschland zollfrei eingeführt werden, wenn dem oester. Finanzministerium die Armut der betreffenden Kirchengemeinde bescheinigt wird.

434. Zeugnis: Der Bochumer Verein hat für die Lutherkirche zu Zwickau drei Gussstahlglocken geliefert, die sich durch schönen, vollen und doch weichen Ton auszeichnen und das weitverbreitete Vorurteil gründlich widerlegen, dass Gussstahlglocken einen harten Klang haben. Sie sind auf den Akkord gis-h-d gestimmt, der eine ungemein harmonische Wirkung ausübt. Wir sind mit der Lieferung ausserordentlich zufrieden. Die Gemeinde hat ihre herzliche Freude an dem herrlichen Geläut!

Zwickau, den 9. Februar 1906.

Der Kirchenvorstand der Lutherkirchengemeinde, gez. Francke, Pfarrer.

Bochumer Verein für Bergbau u. Gussstahlfabrikation
in Bochum.

Werde gesund!
(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos
Po-Ho Sanitätswerke
Hamburg 23.

KÜNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE
und beinahe 500 andere farbenreiche Bilder
Voigtländers Künstler-Steinzeichnungen
Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: **1 bis 6 Mk.**
Alles Nähere in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmuckes"
142 Seiten mit 500 Abbildungen
Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch in Briefmark., in allen Buch- und Kunsthandlungen oder durch
R. Voigtländers Verlag in Leipzig

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten

(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg" aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.
Bad Nauheim, Beneckestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. **Prospekt gratis.**

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-Ö., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die
Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1, Kenyongasse 15 II/1.